

Forscher auf richtige Fährte bringen

Seminar: Robert Meier und Lupold von Lehsten geben Tipps zur Ahnenforschung – Kirchenbücher als wichtige Quellen

WERTHEIM-BRONNBACH. Kirchenbücher gehören zu den wichtigsten Quellen für die Ahnenforschung, denn sie bieten umfangreiche Informationen über Taufen, Trauungen und Sterbedaten. Doch wo soll der Familienforscher weiter suchen, wenn die Informationen aus Kirchenbüchern ausgeschöpft sind? Darüber informierten am Wochenende in einem Seminar Robert Meier vom Archivverbund Main-Tauber und Lupold von Lehsten vom Institut für Personengeschichte in Bensheim.

Wer sich aufmacht, seine eigene Familiengeschichte zu erforschen, der hat verschiedene Möglichkeiten, an die notwendigen Informationen zu kommen. Daten aus der Zeit zwischen 1876 und der Gegenwart können in aller Regel bei den zuständigen Standesämtern nachgefragt werden, denn seit dem 1. Januar 1876 sind sie mit der Beurkundung des Personenstands beauftragt. Für die Zeit davor sind normalerweise die Kirchenbücher der jeweiligen Gemeinde die wichtigste Informationsquelle für Ahnenforscher. In der Regel werden sie seit dem 15. Jahrhundert unabhängig von Stand, Geschlecht und Vermögen der Personen geführt. »Davor ist es sehr schwer, an Informationen zu kommen«, berichtet Robert Adelhardt aus Nassig.

Er ist einer von acht Teilnehmern an dem Seminar »Mehr als nur Kirchenbücher – Quellenseminar für Familienforscher«, das am Wochenende im Kloster Bronnbach stattgefunden hat. »Ich erforsche seit 1985 meine Familiengeschichte und die meiner Frau und das sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits«, berichtet er. »In den vergangenen zehn Jahren musste ich aus beruflichen Gründen die Forschungen etwas ruhen lassen«, erklärt der ehemalige Bezirksschornsteinfegermeister.

Weit gereiste Teilnehmer

Jetzt, nachdem er in Ruhestand gegangen ist, möchte er sich wieder etwas stärker der Ahnenforschung widmen. Doch schnell tauchte die Frage auf, wo man an weitere zurückreichende Informationen kommen kann. Schließlich sind die Kirchenbücher der Orte, in denen seine Vorfahren lebten, weitgehend ausgeschöpft. Weil er sich wichtige Hinweise erwartete, wo er suchen kann, hatte sich Adelhardt angemeldet und auch gleich seine Ehefrau mitgebracht.

Vergleichbare Beweggründe haben auch die anderen Familienforscher, die sich am Freitagnachmittag im Lesesaal des Archivverbunds versammelten. Sie kommen nicht nur aus der Region, sondern sind aus Frankfurt, Usingen, Schotten und sogar München angereist. Teilweise beschäftigen sie sich schon seit Jahren mit der Erforschung ihrer Familiengeschichte und trotzdem

ist der eine oder andere darunter, der noch nie eine Originalurkunde in Händen gehalten hat. Deshalb gab es auch Möglichkeit zum Rundgang durch die Magazine des Archivverbunds. Auch an der Führung durch das Kloster nahmen die Teilnehmer sehr gerne teil.

In Archivalien gestöbert

Doch vorrangig wurde in Archivalien gestöbert. Schließlich wollten alle Hinweise erhalten, wo sie in den heimischen Archivbeständen nachschauen können. Dabei war allerhand Kreativität gefragt, denn natürlich sind die Bestände des Archivs nicht nach Namen geordnet. »Viele Familienforscher haben aber nur einen Namen und erwarten, dass die Archivare die dazu passenden Bestände finden«, beschreibt Meier das Dilemma. Schnell wurde deutlich: Bei der Suche nach Informationen über Vorfahren in den Archivbeständen verhält es sich wie bei der Suche nach dem sprichwörtlichen Prinzen. Man muss viele Frösche küssen, bis man einen Prinzen findet.

Doch alleine damit, die richtige Urkunde zu finden in der vielleicht der Name eines Familienvorfahren festgehalten wurde, ist es nicht getan. Man muss die Unterlagen auch entziffern können. »Der hat ja wirklich eine Sauklaue«, scherzten die Teilnehmer, als Meier ihnen das Zinsregister der Georgsprofunde an der Stiftskirche Wertheim vorlegte. »Der Verfasser hat diese Aufzeichnungen für sich persönlich gemacht und er konnte seine Schrift natürlich lesen«, sagte der Wissenschaftler schmunzelnd. Auch das »Verzeichnis der Personnen due gestorben sind in Hasloch im Jahr 1680«, ist für »Normalsterbliche« nur schwer zu entziffern. Soll heißen: Jedem Ahnenforscher ist anzuraten, zunächst an einem Lesekurs im Archiv teilzunehmen. Der nächste beginnt am 17. Februar 2014 und beschäftigt sich mit »Aspekten der Wirtschaftsgeschichte Wertheims«.

Peter Riffenach



Er weiß, wo er nach Hinweisen suchen muss: der Wissenschaftler Robert Meier. Foto: Riffenach